Der Geist des japanischen Rittertums

Von Jungya Kitayama

Im Rahmen des Themas, das wir in dieser Osterausgabe behandeln, glauben wir auch einen Einblick in das heldische Empfinden unseres japanischen Bundesgenossen gewähren zu müssen. Der nachfolgende Aufsats von Professor Dr. Junyu Kitayama, dem stellvertretenden Leiter des Japanischen Instituts in Berlin und Dozenten für die Kultur und Religion Ostgsiens an der Universität Marburg, vermittelt einen Eindruck von den Wesenskräften, die das ganze japanische Volk zwischen Leben und Tod tragen. DIE SCHRIFTLEITUNG.

schen ist der Ritter." Dieser Spruch ist das Symbol des japanischen Rittergeistes, der seit dem 12. Jahrhundert, seitdem der Ritterstand die Macht in Japan an sich nahm, der Träger der höchsten Ethik Japans ist. Der Ritter steht Lebens. Er muss dem Tode jederzeit furchtlos ner verwirrt, oder man muss einerseits stets für den japanischen Ritter weder ein grausames Ende. durch das das Leben willkürlich zerstört wird, noch eine Erlösung vom "irdi- seits selbst verteidigen. Beim Verteidigen gibt schen Jammertal". Tod und Leben sind vielmehr für den japanischen Ritter eine Einheit. fechten galt letzten Endes als eine Methode Der Tod ist die Vollendung des Lebens, wie religiöser Meditation und als ein Weg zur Erfür die Blüte die Frucht die Vollendung ihrer Existenz ist.

Landschaft, sondern sie ist das Ebenbild des der Fechtkunst nach langem Training und japanischen Ritterideals. Die jünglinghafte durch asketische Lebensweise erreicht. In dem Sonne geht am Frühlingsmorgen in Japan am Augenblick, da man das eigene Leben ver-Horizont des pazifischen Meers auf und grüsst nichtet oder vielmehr das eigene Ich unter triumphierend das Inselreich; die jungfräu- die Gefahr des Todes setzt, dem Tode ins Antliche Landschaft, die in die Kirschenblütenpracht gehüllt ist, ruft ihr zu. Die Sonne spiegelt sich in den Blüten und das Herz des Landes zittert voller Frische und Heiterkeit. Diese feierliche Szene wiederholt sich fast zwei Monate lang täglich. Wenn die Sonne in die azurene Mitte des blauen Himmels aufgestiegen ist, beginnen die Kirschbäume ihr Blütengewand lautlos abzuwerfen und sich in die letzte Stunde des Blütentodes zu begeben. Die Tragik des Unterganges, die den Menschen wehmütig rührt und manchem Dichter schmerzliche Klagelieder entlockte, wird in der Natur lebendig. Dem japanischen Herzen ist dieses die feierlichste Stunde. Der Gipfel des Lebens ist der Tod. Der Abschied vom Ich, auf dem Höhepunkt des Lebensglanzes, wie bei der fallenden Kirschblüte, ist für den Japaner der Schmuck seines Daseins, in den er sich ohne Klage und Jammer kleidet.

Durch das bewusste und vergeistigte Todes erlebnis gibt der Mensch seinem Lebensbilde den letzten entscheidenden Rahmen. Der Tod ist mehr feierlich als schmerzlich. Nicht deshalb, weil er dem Menschen ein paradiesisches Leben im Jenseits verheisst, sondern, weil der Tod die Stunde der Vollendung birgt. Der Baum schüttelt die Blüte ab, damit die Frucht reife. So weicht das vergängliche Leben der unvergänglichen Harmonie des Todes.

Weder zu früh noch zu spät trifft der Tod den fapanischen Ritter. Denn dieser ist nicht hilflos oder ohnmächtig vor dem Tode, sondern er ist mit ihm vertraut. Der Tod überwältigt nicht den Menschen. Im Gegenteil: Der Mensch besiegt den Tod, indem er ihn meistert und ins Leben einbezieht. Der Tod ist ein Freund, der dem Menschen hilft und ein Meister für denjenigen, der den Lebenskampf bis zum Tode durchfechten will. Der Augenblick existiert nur eine haarscharfe gen Fürsten von einem beamteten Gesandten dass sie praktisch des lettze Fundament des innerlich Leben und Tod überwinden, einmal, japanische Ritter war im Volke gerade derjenige, der diese Überwindung und Bemeisterung des Todes zum Prinzip seiner Lebensführung und Existenzgestaltung erhob. Alles Ungewöhnliche lebt stets in vertrauter Nachbarschaft mit dem Tode. Nur aus dem Tode erhält man übermenschliche Kräfte, die die Kampfe wieder versiegt, sondern er muss eine Menschen des gewöhnlichen Lebens überra- Dauereigenschaft des Fechters bleiben. Man schen, aber in der Geschichte das Überge-

wöhnliche schaffen. Deshalb lernten die japanischen Ritter von Jugend an, sich an den Tod zu gewöhnen, nen Rittergedankens. Es unterscheidet sich, Nichts Unheimliches, das das Leben irgend- wie bereits erwähnt, von dem Rittertum andewann einmal bedrohen mag, darf unbekannt rer Länder durch seine spezifisch religiöse bleiben. Angst und Furcht sind Lebensreaktio. Einstellung zum Kampf mit dem Tode, Dazu nen, vom Tode kommen Mut und Tatkraft. kommt, dass nirgends ausser in Japan der Deshalb wurden die Söhne der Ritter oft un- Ritter so meisterhaft das Schwert zu beherrmenschlichen Prüfungen ausgesetzt, um mit schen verstand, und kein Rittertum ausser dem Tode vertraut zu werden, um sich vor dem japanischen hatte das Leben durch Einnichts zu fürchten und vor nichts zurückzu- beziehung des Todes so tiefgreifend vergeistischrecken. Sie sollten zum Tode erzogen gen können. Desto grösser waren die Aufga-

Ein Ritter ist ohne sein Schwert nicht denkbar. Er führt es ständig bei sich, und so ist es zu seinem lebendigen Begleiter geworden. Es entspricht der Eigenart des japanischen Volkscharakters, dass nicht jede Kunst für sich ein besonderes Spezialgebiet beansprucht, sondern dass alle Künste in einer lebendigen Synthese vereint sind, ja, dass die Kunst vom Leben überhaupt nicht zu trennen ist. Auf diese Weise werden die profanen Handlungen des menschlichen Lebens nicht verkünstelt im schlechten Sinne, sondern sublimiert und ins Geistige erhoben. Das Fechten des Ritters ist nicht eine Angelegenheit des Zwiespalts, der Rebellion oder der Missgunst, sondern eine Kunst und das Schwert, der handwerkliche Ausübungsgegenstand dieser Kunst, ist Kunstgegenstand, Produkt eines vergeistigten Kunsthandwerks. Das Schwert ist das gedrängteste habe mit seinen Mixturen "weit schlimmer als Symbol des japanischen Geistes und ist in jedem Japaner als weltanschauliche Norm lebendig.

Die Ritter schätzten und liebten ihre Schwerter mehr als andere sonst. Das Schwert ist ja - wie gesagt - vom Begriff des Ritters nicht fortzudenken. Man nannte es darum "die Seele des Ritters". Jeder Ritter wünschte sich ein wertvolles Schwert Stammte ein Schwert von einem unbekannten oder schlechten Meister, so bezeichnete man es als "dumpfes" Schwert oder als Gemüsemesser. Besass aber ein untüchtiger Ritter, der guter Fähigkeiten zur Ausübung der Fechtkunst entbehrte, ein gutes Schwert, so sagte man: "Das Schwert weint". Bis zu welch hoher Bedeutung das japanische Schwert in seiner Eigenschaft als Kunstgegenstand und Waffe gelangt ist, wie wertvoll, geschlossen und vollendet die materielle Struktur des Schwertes war, beweist die heutige Wissenschaft. Man hat versucht, die grossen Meisterwerke der Schwertschmiedekunst Japans chemisch und physikalisch zu analysieren, um ihre Konstruktion festzustellen. Dank der Errungenschaften der modernen Naturwissenschaft gelang es, die Struktur des Metalles in allen Einzelheiten genau festzustellen. Aber es ist bis heute unmöglich geblieben, aus der Strukturanalyse das gleiche Schwert oder ein ähnliches durch synthetisches Verfahren wieder herzustellen. Ein Kunstwerk lässt sich wissenschaftlich analysieren — man kann auch Rembrandts oder Dürers Gemälde mit Röntgenstrahlen durchleuchten und hat das teilweise sogar getan aber diese Gemälde sind ohne die Hände ihres Meisters nicht wieder herzustellen.

Bei der Ausübung der Fechtkunst in ihrem höchstentwickelten Stadium wurden besondere geistige Fähigkeiten geschult, wurde eine besondere geistige Elite erzogen, durch die sich letzten Endes die Fechtmethode Japans von der des Abendlandes abhebt. Die Fechttechnik wurzelt nämlich in der ostasiatischen Mystik des Zenbuddhismus. Der Endzweck besondere fiel ihm noch auf, dass die Ver- Agypten und Indien im Jahre 1884, deren Er- machen."

IE schönste unter allen Blüten ist die werden kann. Der Zustand der Einigkeit von ,, L Kirsche. Der edelste unter den Men- Zenmystik und Schwert wird auch als der der Selbstlosigkeit (muga) bezeichnet. Man gewinnt den Kampf, wenn man sich selbst vernichtet. Aus dieser Paradoxie resultiert die eigentümliche Wahrheit des Japanischen Fechtens: Solange man nämlich noch die Absicht mehr noch als jeder andere Sterbliche unter hegt, den Gegner zu erlegen und den Kampf dem ehernen Gesetz der Vergänglichkeit des zu gewinnen, wird man noch durch den Gegins Antlitz schauen können. Aber der Tod ist die ganze Aufmerksamkeit allen einzelnen Bewegungen und den dahinter versteckten Absichten des Gegners widmen und sich andereres keinen Angriff. Das japanische Schwertlösung. Dieser musste nicht nur auf dem Kriegsfeld, sondern überall und zu jeder Zeit Die Kirschblüte ist nicht nur eine roman- als religiöser Zustand erlebbar sein. Dieser tisch dufthafte Symbolisation der japanischen Bewusstseinszustand wird durch die Ausübung

Das Ethos des japanischen Rittertums lässt ist. sich auf die beiden Grundelemente Ehre und Ehrgefühl zeugen.

Das japanische Drama "Dorfschule" macht Falle der Treue bekannt. Das Drama rührt nen Gefolgsherrn, den König Gunther, eine an noch heute die Besucher der japanischen Büh- sich unverzeihliche Missetet, die heim: ückische

dieses Dramas ist etwa folgender:

ben des japanischen Ritters, desto strenger Pflicht erfüllti" Seine Frau war nämlich diewaren die Forderungen an den einzelnen, selbe, die am gleichen Tage ihr Kind in der Stark und beispiellos war die Erfüllung der Dorfschule angemeldet hatte, im vollen Bemoralischen Gesetze des Rittertuma Der Rit- wusstsein des ungeheuerlichen Schicksals, das ter musste seinen Standesangehörigen gegen- es dort erwarten werde. So opferten der Geüber durch sein vorbildliches Verhalten und sandte und seine Frau ihr Kind als Ersatz für die Erfüllung der Ritterideale ein leuchtendes den jungen Fürsten, um die Treue gegen den Beispiel geben. Wenn ein Ritter seine Würde verstorbenen Fürsten zu wahren. Zu einer verletzt hatte, sagte man, dass man mit ihm solchen Tat gehört die übermenschliche Kraft "nicht in der gleichen Windrichtung sitzen der Überwindung und ein unendliches Treuekönne", weil er die Luft verpeste, de die gefühl, das alles Menschliche zu opfern bereit

Diese Episode ist psychologisch sehr interes. Treue zurückführen. Im japanischen Volke sant. Auch im ebendländischen Rittertum, in sind unzählige Anekdoten überliefert, die von der isländischen Sage, im Nibelungenlied, in der umwandelbaren Treue eines japanischen der Dietrichsage gibt es zehlreiche Beispiele Ritters oder von seinem unerschütterlichen für die Treue bis in den Tod. Die Nibelungentreue ist ja geradezu ein Begriff geworden. Der Dorfschulmeister des japanischen Dramas ist etwa eine Parallelerscheinung zu Hagen uns mit einem berühmten und exemplarischen im Nibelungenlied, der aus Treue gegen seizu Tränen. Der Verlauf der Handlung Ermordung Siegfrieds, verübt. In dem japanischen Theaterstück aber ist die dramatische Durch die Auflösung eines Fürstentums Problemstellung insofern noch nuancierter, wurden dessen Gefolgsritter stellungslos, als ja die Mutter hier, indem sie ihr Kind in Einem dieser Müchtigen Ritter wurde der der Schule anmeldet, mit Selbstverständlich-Sohn des verstorbenen Fürsten zum Schutze keit schon voraussetzt, dass der Dorfschulüberlassen. Der Ritter hielt unwandelbar die lehrer, ohne Verahredung, ganz von sich aus, Treue zu seinem toten Herrn und diente kei- aus Gefolgechaftstreue bis zum Aussersten geht, nem anderen. Er ging aufs Land und grün- ja, in der entscheidenden Stunde selbst vor dete eine Dorfschule. Eines Tages wurde es be- einem Morde nicht zurückschreckt, Die selbstkannt, dass der Dorfschulmeister den Sohn verständliche Erwartung bedingungsloser der verstorbenen Fürsten verborgen halte und Treue vermittelt in diesem Falle einen beson-



litz schauen lässt, gibt man dem Gegner die man verlangte von ihm die Übergabe des ders starken Eindruck der Ethik des japani-Tötens gibt, dem anderen aber die Wirklichkeit des Tötens schenkt. Dieser minutiöse Zustand wird nicht durch Wagemut hervorgerufen, soll nicht ein einzelner Moment der Spannung sein, ein Höhepunkt, der nach dem nennt diese Haltung die "Unbeweglichkeit der Seele". Das japanische Rittertum ist eine besonders eigenartige Modulation des allgemei-

Möglichkeit, sein Leben zu vernichten. Aber Kopfes des jungen Fürsten. Er geriet in grosse schen Rittertums. gleichzeitig gewinnt man auch den knappen Verlegenheit und Tag und Nacht quälten ihn Es ist klar, dass die japanische Rittertreue Augenblick, den Gegner zu erlegen. Zwischen die Sorgen um seinen jungen Schützling. Ge- jenseits pragmatischer Erwägungen im auto-Grenze, die dem einen nur die Möglichkeit des abgeholt werden sollte, kam eine vornehme feudalistischen Lebensverhältnisses bildete. um dem Gegner geistig überlegen zu sein, zum mordete. Am seiben Tage erschienen nun zwei garantieren. Früher war die Treue die Richt Ritters" (Bunburyodo): zitterliche und litera-

rade an dem Tage, an dem der Kopf des jun- nomen Ethos begründet lag. Das hindert nicht, vornherein zu rechtfertigen. Aber er musste Dame mit einem Kinde, das dem Fürstensohne Das war - hier in Europa, dort in Japan - anderen, um die absolute Sicherheit vor dem sehr ähnlich sah, um dieses Kind in der gleichermassen der Fall. Heute hat man Ge- Tode zu gewinnen, Innerlich war das japa-Schule anzumelden. Der Schulmeister beging setze, die vorschreiben und auch verbieten, nische Rittertum ein stark vergeistigtes Mönchin seiner Not ein unverzeihliches Verbrechen, und deren Sinn es ist, die Sicherheit der tum Die Dichtung ist diejenige Kunst, die der indem er den neu aufgenommenen Schüler er- Existenz des einzelnen im Staatsgefüge zu japanische Ritter ausübte. Zwei "Wege des Gesandte, die die Richtigkeit der Kopfes prü- schnur, die das Leben des Ritters sicherte, rische Fähigkeiten waren die Ideale. Unter sollten. Der eine der beiden war früher und deren Bruch alles vernichtete. In diesem den tapfersten Rittern und den tüchtigsten bendig noch nach Jahrhunderten, in deren Heerführer des verstorbenen Fürsten ge- Sinne weist das europäische Rittertum mit Heerführern in Japan gab es bedeutende wesen und kannte dessen Sohn gut. Darum dem Japans starke Ähnlichkeit auf, die im Dichter. kam er zur Identifizierung des Kopfes mit. Wesen der allgemeinen Aufgabe jedes Rit- Der japanische Ritter war ein verwegener Als der Gesandte den Kopf des erschlagenen tertums begründet liegt. Der Unterschied zwi- Fechter, wenn es darum ging, für die Erfül-Schülers ansah, bestätigte er, es bestehe kein schen dem einen und dem anderen liegt darin, lung des Treuegebots und die Verteidigung der Zweifel darüber, dass der vorgewiesene Kopf dass die Treue des japanischen Ritters nicht, Ehre zu kämpfen. Im Herzen des tollkühnen der richtige sei. Als er die Dorfschule verliess, durch Versprechen oder Gelübde formell ge- Helden aber ruhte ein Meer der Meditation. erblickte er hinter einem Gartenzaune seine bunden war, sondern als selbstverständliche Aus seiner inneren Verklärung heraus fand die weinend die Besichtigung des Voraussetzung das absolute Band zwischen Ge- er immer noch Zeit, sich dem Schöngelste zu Kopfes beobachtet hatte. Der Gesandte warf folgsritter und Herrscher, zwischen den Ka- widmen. Die Tatsache, dass ungezählte Anekeinen Blick auf seine Frau und sagte zu ihr: meraden untereinander bildete. Das Treue- doten und Episoden noch heute im japanischen

"Freue Dich, Fraul Unser Sohn hat seine pfand des japanischen Ritters war sein und Volksmunde im Umlauf sind, beweist, wie le- wird

seiner Familie Leben bis zum Tode, das ständig erfüllt wurde von den durch den Herrscher erfolgten Aufträgen und deren Erledigung.
Die Gefolgschaftstreue entstand aber nicht

erst durch die soziologischen Verhältnisse des Feudalismus und das Aufblühen des Rittertums, sondern sie war und ist ein Erbgut des japanischen Volkes. Der Gefolgsmann ist mit seinem Herrn bis zum Tode und noch darüber hinaus verbunden. Aus dieser Treue entstand der Opfertod (Jun-shi) und der Selbstmord des Ritters (Sepuku), den man auch Harakiri nennt. Der Ersatztod für den Herrn. der Opfertod und der Selbstmord aus Treue oder um der Ehre willen, sind typische Erscheinungen des japanischen Rittertums. Das unbändige Ehrgefühl ist neben der Treue das andere Grundelement des Japanischen Ritterethos. Die Treue bestimmt die Ausgestaltung des Verhältnisses zum anderen, zum Freunde, zum Gefolgsherrn, zur Familie. Im japanischen Ahnenkult überschneiden sich die beiden Elemente: Aus der Treue zur Familie, zum elterlichen Hause, zur Sippe, zu den Ahnen resultiert der einsatzbereite Kampf für die Existenz der Familie. Dazu kommt dann, dass der japanische Ritter, weil er Angehöriger dieser oder jener Familie ist, auch diese und jene Verpflichtungen hat. Die höchste Pflicht unter diesen Verpflichtungen ist eben die Reinerhaltung des Familiennamens, das würdige Verhalten gegenüber den Ahnenreihen, die im einzelnen zusammenfliessen, durch die Erhaltung der Makellosigkeit, der Ehre der eigenen Persönlichkeit.

In den Begriffen Treue und Ehre gipfelten die Ideale des japanischen Ritters, und alle anderen "Ritterlichkeiten" wie Höflichkeit, Einfachheit, Bescheidenheit, Zucht, Tapferkeit und Mitgefühl gegenüber dem Schwächeren entstammen diesen beiden Grundelementen. Aber wenn diese "Ritterlichkeit" das einzige Lebendige im japanischen Rittertum gewesen wäre, dann wäre die japanische Ritterzeit eine im Grunde trostlose, kulturlose, mittelalterlich dunkle Zeit gewesen. Der abendländische Mensch lebte und lebt viel zu sehr befangen in der Gegensätzlichkeit des Daseins. Es sind bis auf den heutigen Tag viele Zeugnisse für das unerbittliche Heldentum im abendländischen Rittergeiste vorhanden. Aber der Held des Abendlandes lebte sich aus in dem einen grossen Gegensatze des Daseins. Rittertum als 🏷 susschliessliche Verkörperung der Idee des kriegerischen Geistes bedeutet zugleich ein Vergessen der Wehrheiten über den Tatsachen, der Kultur über den Kriegen. Dem japanischen Volke aber ist nicht nur die Synthese zwischen den Kühsten, wie wir oben gesehen haben, geistiger Besitz, sondern auch die Synthese der Kultur mit dem Kampf, des musischen mit dem kriegerischen Erleben

"Die Blüten des endlich Lebens fallen auch ohne Dein Blasen; 🚁 Frühlingswind am Berge!"

Company A. Francis (Ulisato Gamao). Dieses zarte, dichterische Bild entstammt der Feder eines japanischen Ritters. Es ist ein Gedicht des Abschieds vom Leben. Das Kampf. erlebnis des japanischen Ritters wurde getragen vom religiösen, meditativen Erleben und von der kulturellen Sendung. Die Todesbereitschaft entstammt nicht der Sehnsucht nach dem Jenseits, sondern dem Bewusstsein, dass Leben und Tod im Grunde in einer umfassenden Einheit vereinigt sind. Worauf es, ankommt, ist die Lebendigerhaltung des schöpfe. rischen, letzten Endes auch kulturell schöpferischen Geistes.

Der japanische Ritter brauchte kein Gelübde vor Gott abzulegen, um seine Handlung von

Die Ahnen Von Yakamochi († 785) Seit jener Urzeit,

Als der erhabné Enkel Der Sonnengöttin Das Himmelstor erschlossen Und niederstieg vom Himmel Auf Takachihos Gipfel Da beugten sie sich In ehrerbietgem Dienste. Den eschnen Bogen In nervger Faust, die Pfeile Aus Hirschkalbknochen schüttelnd. Sie traten mit den Mannen.

Den Heldenrecken. Als Häupter vor das Kriegsvolk Der Köcherträger. Felsmalmend ihre Füsse Sie trugen über Berge, Sie trugen über Ströme, 300 300 300 1 Und heimatsuchend Zermürbten unsre Ritter Der ungeschlachten satisfaction Dämonen Brut, bezwangen
Die Unbotmässgen, kehrten Das Land mit Eisenbesen. Und von Geschlecht zu
Geschlechte jener Grossen
Des Kaiserthrones, Des Kaisertnrones,
Seit Jimmus Majestät sich Auf dem Libelleneiland Kashiwabara wählte
Und seines Burgbaus

Gewaltge Pfeiler pflanzte
Und waltend herrschte Zuerst im Reich des Himmels. Da haben als die Nächsten Sie treu dem Herrn geopfert Die besten Kräfte Und unermüdlich dienend Ererbten Adel Zu höchster Zier entfaltet. Rein ist ihr edler Name, Den sie uns übermachten. Wir Enkel sollen Ihn strahlend stets erhalten. Die Nachwelt soll ihn In fernste Zeiten tragen. Ein Vorbild sei er allen, Die ehrfurchtsvoll ihn nennen.

Und wehe allen, Die seinen Glanz beflecken! Du aber nimm ihn, O Sprössling der Otomo. Mit heilgem Ernst auf! Hüte Ihn vor der Feinde Lästern! Der japanische Staatsrat Yekamochi eus

der vornehmen Sippe der Otomo starb vor mehr alz 1100 Jahren. Das hier wiederge-Prosaübersetzung von Karl Florens von Dr. Julius Kurth in Verse gesetzt. Die beigegebenen Holzschnitte stellen Figuren und Szenen aus No-Spielen, der japanischen hohen Dramatik, dar. Gedicht- und Bilder susammen geben einen Begriff von der uraken heldischen Überlieferung Japans.

letztem sich die Begegnung mit dem ausgeklärten Abendlande vollzog, der Kampfgeist des japanischen Rittertums im Volke ist. Gleichzeitig aber ist die Zeit des Rittertums eine grosse kulturelle Epoche und damit eine unerschöpfliche Quelle, aus der die japanische Nation auch in Zukunft ihre Kräfte zur Entwicklung und Expansion, darüber hinaus aber auch zur religiösen Verinnerlichung und kulturellen, geistigen Reife im Ablauf des historischen Geschehens immer wieder schöpfen

Kämpfer gegen den Tod

Von Dr. Friedrich Schwarz

DIE Ostern, in die Goethe den Doktor Faust und seinen Famulus Wagner hineinversetzt, stechen in ihrem Frohsinn und ihrer bürgerlichen Behäbigkeit von denen des gegenwärtigen sechsten Kriegsjahres gewaltig ab. Doch war, wenn wir Fausts Erzählung folgen, die Gegend ein knappes Lebensalter vorher durch die Pest verheert worden. Das Leben war inzwischen wieder blühend aufgeschossen und hatte auch wieder Lebensfreude mit aufwachsen lassen. Schier allzuviel Skeptisismus klingt dabei aus den Worten des vielgelehrten Magisters und Doktors, vor allem, wenn er, der unermüdliche Sucher und Forscher, von seinem eigenen Vater glaubhaft machen will, dieser, der bekannte und verehrte eingesessene Arzt. die Pest gehaust". Ob hier aus Goethe nicht allzusehr ein Kind der Aufklärung spricht, das noch nicht wissen konnte, dass dereinst das 20. Jahrhundert den Ärzten des 16. und 17. Jahrhunderts vieles abzubitten haben würden, was ihnen selbst noch eine so grossartige Epoche der Medizin wie das 19. Jahrhundert aus einer Nichtkenntnis von Wirkstoffen als grobe Kunstfehler vorwerfen musste?

Das eine können wir wohl aus allen Zeiten annehmen, nämlich dass ein guter Arzt sich immer als Mitkämpfer jedes einzelnen Individuums gegen Siechtum und Tod fühlen durfte. So ist die Heilkunde fortgeschritten, und so schreitet sie weiter fort - oft genug bei gegenseitiger Befehdung, die auch die Nachbarwissenschaften in den Kampf der Theorien hineinriss und befruchtete. Und dieser Kampf um das Leben des Mitmenschen ist auch häufig genug zur Tragödie des ärztlichen Kämpfers geworden - denken wir an das gesetzte landfahrende Leben des Theophrastus von Hohenheim, denken wir an Robert Mayer, an Ignaz Semmelweis. Ihr Kampf und ihre Taten aber bedeuteten Leben für andere, für Tausende, für Unzählige vielleicht. In diesem Kampf hat Deutschland immer vornan gestanden, vor allem wenn wir die junge, vor etwa hundert Jahren beginnende Epoche der Erkenntnis und Bekämpfung der Infektions-

krankheiten betrachten. Zwei Jahre fehlen an einem Jahrhundert, dass der damals 29jährige Assistenzarzt Dr. Semmelweis in der ersten Geburtsklinik des Allgemeinen Krankenhauses in Wien die Unaufhaltbarkeit, in der Anschauung eines "Genius epidemicus" erkannte, der in Form on Miasmen dem Boden entsteigen und die Lüfte durchziehen sollte, die Menschen mit Seuchen, dieserorts die Wöchnerinnen mit Kindbettfieber befallend. Er stellte als Ursache dieser mordenden Erkrankung eine Wundvergiftung fost, meist hervorgerufen durch das Hantieren des Arzies oder der Hebamme mit ungereinigten Händen oder Instrumenten. Insdes Fechtens besteht nicht darin, den Ge- wesungsstoffe von Geschwillsten Gifte bilden

erhielt, bezahlte er selbst, aufgerieben in wistung, aus der ihn der Tod infolge einer Blutvergiftung — es klingt wie eine Ironie des Schicksals — erlöste.

sondert, die Vergiftungen verursachen können. eine unmittelbare Brücke leitet. Die Vorstel-Giften habe, die in gelöster Form im Blute hat. kreisen. Mit dieser auf die alte Lehre von den 🐣 Säften zurückgehenden Lehrmeinung musste die Grenzen seines Vaterlandes bekannt, als Virchow, dessen Verdienste um das Sanitätswesen und die Hygiene besonders Berlins nicht, der Rinderpest nach Südafrika berief; Unterhoch genug einzuschätzen sind, zum grossen suchungen der Menschenpest schlossen sich Gegenspieler Robert Kochs, des Begründers der Bakteriologie, werden, dessen Leben führten Koch dann noch von Deutsch-Ostafrika und Leistungen, dessen steter Kampf gegen nach Niederländisch-Indien, womit keinesden Seuchentod in vielerlei Form in allen Kon- wegs die Fülle der Aufgaben, die sich dieser

seine grundlegenden "Untersuchungen füber die, dung des Seuchentodes bedeutete. Ätiologie der Wundinfektionskrankheiten" verdes in das Kaiserliche Gesundheitsamt Berufenen) der die Methoden der Mikrophotographie eine neue, einfache Desinfektionstechnik durch Wasserdampf fand! Robert Koch eroberte dann weitere Forschungsgebiete, insbesondere stiess er gegen die ausgebreitetste Volkskrankheit, die Tuberkulose, vor, deren Erreger er 1882 feststellte. In dem Tuberculin (schwache Tuberkelkulturen auf Glyzerinbouillon) fand er

Doch noch weitere Aufgaben warteten seiner, gebnisse zugleich die harte Auseinandersetzung Emil Adols Behring als wes

ging, die bislang zu vielen Tausenden laufend war dabei auch auf Robert Kochs klassische senschaftlichem Streit, mit geistiger Umnach-, dahingerafft wurden, sind wahre Heldentaten Arbeit über die Atiologie der Wundinfektionsverrichtet worden. Oder soll man es anders be- krankheiten gestossen. Als Assistenzarzt bei zeichnen, wenn der Münchner Physiologe und den Posener Leibhusaren beschäftigte er sich Den äusseren Anseindungen seiner An- kofer, der in der Cholera eine vom Boden durch Jodosorm - also auf antiseptischer schauungen gegenüber unempfindlicher, auch abhängige Krankheit sah, um seine Anschauden parlamentarischen Kampf als Land- und ung an sich selbst zu erproben, eine Kultur Reichstagsabgeordneter gewöhnt, war Rudolf von Komabacillen trank und darauf erkrankte. 'stitut der Universität Bonn als junger Stabs-Virchow (1821—1902), zu dessen Zellular- Neuere Feststellungen der Medizin, so bei pathologie der von Ignaz Semmelweis gemachte Grippeepidemien in Deutschland, haben übri-Befund, das eine Krebsgeschwulst Stoffe ab- gens merkwürdige regionale Begrenzungen solcher Massenerkrankungen ergeben, die die Vermutung zulassen, dass unbeschadet der lung Virchows war, dass die Entstehung und Erhärtung der Kochschen Forschungsergebdas Wesen einer Krankheit durch die Tätigkeit nisse Pettenkofer mit seiner Meinung, dass von Elementarteilchen des Körpers bedingt sei, Krankheiten in gewissen Abhängigkeiten zum so dass z.B. die Diphtherie ihre Ursache in Boden stehen können, nicht absolut unrecht

Der Ruf Robert Kochs war also längst über ihn die Kap-Regierung im Jahre 1896 wegen an, und Malaria- und Schlafkrankheitsstudien tinenten der alten Welt uns gigantisch anmuten. rastlose Forscher der Menschheitsgeisseln Welch eine Arbeitsintensität des 1843 ge- stellte, erschöpft gewesen wäre. Fünf Jahre borenen Landarztes und Kreisphysicus in Woll-, vor seinem Tode, im Jahre 1905, erfuhr Robert stein im Kreis Bomst, dass er mit den primi- Koch durch die Verleihung des Nobel-Preises den Milzbrand-Bacillus entdecken und 1876. Wertung seiner Verdienste um die Überwin-

· Aus dem Berliner Hygienischen Institut Roöffentlichen konnte; welche eine Rastlosigkeit bert Kochs ging am 4. Dezember 1890 eine Ver- sie die Finanzierung und Auswertung von öffentlichung in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift "Über das Zustandekommen der der Bakterien weiter entwickelte und dazu. Diphtherie-Immunität und Tetanus-Immunität bei Tieren" hervor, die als Verfasser den Stabsarzt Dr. Emil Behring und Dr. Kitasato aus Tokio nannte. Hatte Koch mit seinen Milzbranduntersuchungen die Bakteriologie geschaffen, so war die Publikation seines Schülers Behring die Geburtsstunde der Blutserum-Therapie, die der Bericht folgendermassen erein für die Diagnostik und Heilung brauchbares, klärt: "Die Immunität, von Kaninchen und Mäusen, die gegen Tetanus immunisiert sind, beruht auf der Tätigkeit der zellenfreien so die Erforschung und Bekämpfung der asia- Blutflüssigkeit, die toxische Suestanzen, welche tischen Cholera durch die Expedition nach die Tetanusbazillen produzieren, unschädlich zu

brauch des Schwertes methodisch zu vervoll- können, die solche tödlichen Blutvergiftungen mit allen Bezweiflern der bakteriologischen scher Durfschulmeisterssohn am 1. März 1854 krieg, am 31. März 1917, in Marburg, wo er retteter Menschen allein in unserem Vaterland, kommnen oder einen beliebigen Feind zu erle- hervorrufen. Als Waffe gegen die Übertragung Erkenntnisse nach sich zog. In diesem Streit geboren, hatte sich auf der Militärärztlichen seit 1895 als Forscher und Lehrer gewirkt de ist. Damit ist noch nicht in Rechnung gedigen, sondern er konzentriert sich im ethi- dieser Giftstoffe fand er die Antisepsis mittels der Ansichten, in dem es doch letzten Endes Akademie in Berlin ein umfangreiches Wissen hatte, und wo heute das Behring-Institut zu stellt, was die Welt der deutschen Forschung schen Ringen um die Erlösung, in der alles Chlor. Seinen Einsatz für die neue grosse Er- um den Fortschritt der medizinischen Erkennt- in der Medizin und den Grundwissenschaften einer Weltzentrale der Seuchenbekämpfung ge- der letzten Jahrzehnte für ihre Arbeit in der

Experimentalhygieniker Max von Petten- nun experimentell mit. Infektionsverhütung Basis, so wie Semmelweis seinerzeit mit Chlor begonnen hatte. An das Pharmakologische Inarzt abkommandiert, kommt ihm die grosse wissenschaftliche Intuition, die in der Kreatur Jahre 1889 konnte sich Behring am Hygienieindämmt. Das gleiche ergeben Kitasatos Tetanusversuche an Kaninchen und Mäusen.

Die Veröffentlichung der obengenannten Schrift brachte den Verfassern jahrelang die üblichen Anfeindungen, zu denen sich noch die Schwierigkeiten gesellten, das Serum in tiven Mikroskopiermöglichkeiten seiner Zeit noch eine Anerkennung, die eine internationale einer praktisch für den Verbrauch genügenden Menge und Art herzustellen. Die Medizin kann es der deutschen chemischen Industrie, und zwar den Höchster Farbwerken danken, dass Behrings Entdeckung übernahm. Nach vier Jahren — inzwischen waren Pferde als Serumspender gewählt worden - wurde das Diphtherieheilserum vom Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin als Heilmittel anerkannt. Welche hat man den Eindruck eines siegreichen Vor-Bedeutung es heute hat, wurde bei der wärtsstürmens des Menschengeschlechts. Doch Behring-Erinnerungsfeier in Marburg Anfang für die, die in diese Arbeit eingespannt wa-Dezember 1904 von dem Präsidenten des ren, war es ein mühsames Ringen um jeden Reichsgesundheitsamtes, Prof. Dr. Reiter, dar- Einzelerfolg, und wir wissen von manchem gelegt, der die Zahl der Todesfälle durch Diph- Forscher, dass er, wenn wieder und wieder therie im Jahre 1893 mit 180 auf 100 000 Ein- das Misslingen einer Versuchsreihe bewiesen. wohner angab, während 1939 nur noch elf hatte dass ein Irrweg begangen worden war, en

> lichen Adelstand erhoben und mit einer Fülle gewiss sagen, dass der dem Tod abgerungene n ersten Welt-

Aus der medizinisch-pharmazeutischen Forscherarbeit des einzelnen ist mit der vertieften Aufgabenstellung 1 der deutschen Chemie die unablässige Laboratoriumsarbeit vieler Namenloser geworden. Aus dieser er gab sich vor einem Dutzend Jahren die Ere schliessung eines Neulandes der Infektionsbekämpfung durch die Entdeckung der Wirkung von Sulfonamiden. Seitdem im Dezember 1932 die beiden Chemiker Mietzsch und Karer das erste Patent auf ein solches Heilpräparat anmeldeten, sind über 3000 patent fähige, wirksame neue Zusammenstellungen geschaffen worden, so dass kaum eine ansteckende Krankheit nicht durch sie bekämpft werden könnte. Die Neuartigkeit des Angriffs auf die Krankheiten ist die, dass man weder die Symptome damit bekämpft noch die Krankheitserreger direkt vernichtet, sondern sie degenerieren und damit gegen die Abwehrkräfte des Körpers wehrlos werden lässt. selbst schlummernden Abwehrkräfte gegen In- Ohne hier den chemisch-physiologischen Profektionskrankheiten zu wecken — also etwas, zess, den die Sulfonamide im Körper hervorruwie es Koch mit dem Tuberkulin gelang. Im fen, näher erörtern zu woilen, sei folgendes gesagt: Auch Bakterien und Viren sind in der schen Institut der Universität Berlin zu den Wahl ihrer Nahrung aus den Körpersäffen Schülern Robert Kochs zählen. Dort war ge- wählerisch. Statt der von ihnen gern aufgerade durch den Japaner Kitasato das Gift des nommenen organischen Verbindungen be-Tetanusbacillus isoliert worden, wie im Jahre kommen sie durch die Sulfonamide, die einvorher in Paris durch Emile Roux das Diph- fach in Tablettenform eingenommen werden, therietoxin. Behring, der Meerschweinchen mit einen ähnlich gebauten chemischen Körper Diphtheriebazillen impft, gelingt nach vielen vorgesetzt, der von ihnen gierig aufgenom-Versuchsreihen der Beweis, dass das Blut- men wird, sie aber in ihrer eigenen Lebenswasser dieser Tiere, die mit Jodtrichlorit ge- äusserung schlaff und untätig macht, so dass heilt worden waren, die gleiche Krankheit bei sie von den Reaktionen des Blutes einfach anderen Meerschweinchen bis zum Erlöschen überwältigt werden. Die ersten und verblüffendsten Erfolge waren bei Säuglingserysipel (Hautrose) zu verzeichnen, die früher eine Sterblichkeit von 100 v.H. forderte. Diese ist auf einen werschwindenden Hundertsatz her abgedrückt. Heute sind mit Sulfonsmiden alle Arten von Infektionskrankheiten von der Angina bis zu den Geschlechtskrankheiten zu behandeln; auch vorbeugend zur Vermeidung von Komplikationen nach operativen Eingriffen werden Sulfonamide gegeben.

Eine lange Tradition des Kampfes gegen den schleichenden Krankheitstod ist also durch diese letzten Entdeckungen bis in die Gegenwart fortgesetzt. Sieht man die Erfolge des letzten Jahrhunderts zusammengefasst, so Sterbefälle auf 100 000 Einwohner gezählt der Krönung seiner Mühen verzweifeln wollte. Überblickt man aber das bis heute Errun Emil von Behring, inzwischen in den erb- gene in seinen Auswirkungen, so darf mes Fremde — selbst der Feind — zum Eigenen kenntnis, die ungezählten Müttern das Leben nisse und damit um die Erhaltung von Leben das Leben nisse und damit um die Erhaltung von Leben das Leben nisse und damit um die Erhaltung von Leben das Leben nisse und damit um die Erhaltung von Leben das Leben nisse und damit um die Erhaltung von Leben das Leben nisse und damit um die Erhaltung von Leben das Leben nisse und damit um die Erhaltung von Leben das Leben nisse und damit um die Erhaltung von Leben das Leben nisse und damit um die Erhaltung von Leben das Leben nisse und damit um die Erhaltung von Leben das Leben nisse und damit um die Erhaltung von Leben das Leben nisse und damit um die Erhaltung von Leben das Leben nisse und damit um die Erhaltung von Leben damit um die Erhaltung von Leben damit um die Erhaltung von Leben das Leben nisse und damit um die Erhaltung von Leben damit um